

Weitere Männer erwünscht

Koordinatoren der Ökumenische Hospizbewegung Offenbach bilden Sterbebegleiter aus

Von Harald H. Richter

OFFENBACH ■ Der 46-jährige Andreas Schmidt aus Bürgel verstärkt die Projektkoordination beim Verein Ökumenische Hospizbewegung Offenbach. Eine seiner Aufgaben sieht er darin, weitere ehrenamtliche Helfer für die Sterbebegleitung zu generieren.

Sich Schwerstkranken und Sterbenden sowie ihren Angehörigen zuzuwenden, ihnen Beistand zu geben und Stütze zu sein, ist keine leichte Sache. Vor allem, wenn es sich um Fremde handelt, zu denen erst eine Vertrauensgrundlage hergestellt werden muss, den Helfern für die Betreuung aber nur relativ wenig Zeit bleibt. Dennoch widmen sich in der Stadt aktuell nahezu 40 Freiwillige mit Hingabe und in zugewandter Art betroffenen Menschen. Vergangenes Jahr waren es noch 19 Frauen und vier Männer gewesen, die nach Durchlaufen eines entsprechenden Ausbildungsprogramms auf die ambulante Hospizarbeit vorbereitet wurden und seitdem tätig sind.

Etliche sind berufstätig, andere bereits im Ruhestand. Inzwischen konnten durch zwei Grundkurse weitere 16 für die Sterbebegleitung interessiert werden. „Trotzdem können wir Verstärkung gut gebrauchen – vor allem Männer“, sagt Birgit Winter und kündigt einen weiteren Lehrgang an, für den es am 5. Oktober einen Informationsabend geben soll. Die Pädagogin hofft, dass die momenta-



Die Aufnahmen zeigen die bisher schon als Koordinatorin tätige Diplom-Pädagogin Birgit Winter mit ihrem neuen Kollegen Andreas Schmidt, Heilpraktiker für Psychotherapie aus Bürgel.

ne Frauenlastigkeit schrittweise ausgleichen lässt.

Auf der Organisationsebene freilich ist das bereits gelungen. Winter ist seit einigen Jahren eine von zwei Koordinatorinnen des beim Caritasverband am Platz der deutschen Einheit verorteten Vereins. Bisher hat sie sich mit Christine Bernhard um die Abläufe gekümmert. An deren Stelle tritt nun mit Andreas Schmidt ein männlicher Kollege. Der 46-jährige ist selbstständiger Heilpraktiker mit ergänzender Qualifikation in Psychotherapie. „Als vor einigen Jahren am Nordwest-Krankenhaus in Frankfurt eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Sterbebegleiter an-

geboten wurde, habe ich mich interessehalber beworben und bin nach Lehrgangsabschluss dort auch aktiv gewesen“, berichtet er. Dann jedoch sei der Kontakt zur hie-

Fingerspitzengefühl und Rüstzeug vermitteln

sigen Hospizbewegung zustande gekommen, und damit einher ging sein Wechsel nach Offenbach.

Aus der Arbeit als Hospizhelfer entwickelte sich mehr, trotz Vorbehalten im Freundeskreis. „Mancher Bekannter wollte nicht begreifen, dass Sterbebegleitung durchaus eine sehr bereichernde

und keineswegs nur belastende Aufgabe sein kann“, berichtet er von Reaktionen seines Umfeldes. Schließlich nahm Schmidt das Angebot mit Freude an, den vakanten Posten bei dem Verein zu besetzen. Er ist überzeugt, seine Berufstätigkeit und die Teilzeitbeschäftigung als Koordinator trefflich unter einen Hut bringen zu können. Und er kennt aus eigenem Erleben, mit welchen Problemen Sterbebegleiter in Ausübung ihres Ehrenamtsjobs mitunter konfrontiert werden. Schmidt weiß um die psychischen Belastungen sowohl für die Helfer, als auch für Angehörige von Schwerstkranken, denen das nahende Lebensende bewusst ist.

Birgit Winter schätzt die ruhige und ausgeglichene Art ihres neuen Arbeitskollegen. „Er ist ein Mensch, der die Balance zwischen Leben und Tod herzustellen vermag.“ Zudem kenne er die Ausgangssituation, die ein Helfer vorfinde, wenn er zum ersten Mal einen Haushalt aufsuche, in dem ein Sterbender zu betreuen ist. „Da sind Unruhe und Ängste zu spüren, die Angehörigen aufgewühlt beim Versuch zu begreifen, dass ein vertrauter Mensch absehbar stirbt. Solchen Familien zu helfen und die Dinge wieder in Balance zu bringen, das erfordert eine Menge Einfühlungsvermögen.“ Winter ist sicher, dass Schmidt den künftigen Hospizhelfern das für die Aufgabe notwendige Rüstzeug und Fingerspitzengefühl vermitteln kann.

Die beiden Koordinatoren

bereiten gemeinsam den nächsten Grundkurs vor. Der neunmonatige Lehrgang dient nicht nur dazu, die Bedürfnisse von Sterbenden zu erfassen, sondern auch Gesprächsführung zu erlernen, sich mit Krankheitsbildern vertraut zu machen und zu lernen, mit verwirrten Menschen umzugehen. „Auch sollen die Teilnehmer ein Gespür bekommen, was jemand empfindet, dessen Lebensende naht“, sagt Winter. Manche Begleitung dauert nur wenige Stunden, andere umfassen einen längeren Zeitraum. „Stets wird es darauf ankommen, dem Abschied genügend Raum zu geben.“ Zum Kurspensum zählen Abend- und Wochenendveranstaltungen, bei denen juristische Belange ebenso zur Sprache kommen sowie der Umgang mit Schmerzen und Trauer. Praktika in einem ambulanten Pflegedienst, am Ketteler Krankenhaus, bei der Klinikseelsorge sowie in einem Altenpflegeheim ergänzen die theoretische Wissensvermittlung um weitere Bausteine. Kursbeginn ist im Januar 2017. Aber schon jetzt können sich Interessierte dafür anmelden oder den Infoabend nutzen, um mit dem Thema vertraut zu werden. 2015 hat der Verein 32 Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet, manche in häuslicher Umgebung, andere in Alten-/Pflegeheimen, Kliniken sowie in einem Fall auch im stationären Hospiz Fanny de la Roche.

→ www.hospiz-offenbach.de